

Erste Einschätzungen der BKW zu den Geschehnissen in Japan

Kurt Rohrbach, Vorsitzender der Unternehmensleitung, anlässlich der Jahresmedienkonferenz vom 17. März 2011

Die Entwicklungen der letzten Tage in Japan – das verheerende Erdbeben, der anschließende Tsunami und nun die beschädigten und teilweise ausser Kontrolle geratenen Kernanlagen – erschüttern uns. Dennoch versuchen wir, den Verlauf aufmerksam zu verfolgen und alle verfügbaren Informationen professionell und möglichst nüchtern auszuwerten. Auch unsere Datenlage ist jedoch zum jetzigen Zeitpunkt nur beschränkt. Ich nehme an, es geht Ihnen wie mir: am unerträglichsten ist es, mit zu erleben, wie langsam und scheinbar unaufhaltsam sich das Geschehen abspielt, und wie wir von hier aus machtlos zuschauen müssen.

Bei allen Kommentaren und Ratschlägen, was unsere Kollegen in Japan nun tun sollten, muss man sich vor Augen führen, unter welchen Rahmenbedingungen diese Menschen handeln müssen. Die Beben und der Tsunami haben ihr unmittelbares Umfeld und weite Landesteile in Schutt und Asche gelegt. Dazu kommt die Sorge um Familie und Freunde. In dieser Situation trotzdem konzentriert zu arbeiten und nüchterne Entscheide zu fällen, ist nicht einfach. Diese emotionalen Aspekte werden neben all den technischen Erkenntnissen auch Teil der Lehre sein müssen, die wir in den kommenden Wochen und Monaten ziehen werden.

Meine Damen und Herren, die erste Frage, die wir uns sofort nach den ersten Vorfällen in Japan gestellt haben war, ob diese unmittelbare Auswirkungen auf den Betrieb des Kernkraftwerks Mühleberg haben. Sogar so weitreichende Auswirkungen, die eine sofortige Abschaltung nötig machen. Bei dieser Beurteilung standen und stehen stets Sicherheitsaspekte im Vordergrund. Gibt es Elemente, die den Versorgungsauftrag, den wir haben, in den Hintergrund rücken lassen? Mühleberg ist ein Pfeiler der Stromversorgung der Region, deshalb ist eine Abschaltung auch eine volkswirtschaftliche Frage. Ersatz für die Produktion aus Mühleberg stünde aus anderen Kernkraftwerken – sofern diese nicht zum selben Schluss kämen – oder aus CO₂-behaftetem Strom aus fossilen Anlagen allenfalls zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund und den Rückmeldungen aus den behördlichen Überprüfungen der Anlagesicherheit sind für uns keine betrieblichen Sofortmassnahmen in Mühleberg nötig.

Wir stellen uns solche Fragen nicht erst seit kurzem. Wir haben stets aus neuestem Wissen unsere Schlüsse gezogen und diese umgesetzt. Als verantwortungsbewusste Stromproduzentin betrachten wir dies als unsere Daueraufgabe. Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass wir für Nachrüstungen, die wir in

Mühleberg getätigt haben, deutlich mehr investiert haben, als uns der Bau der Anlage gekostet hat. All diese Nachrüstungen haben zum Ziel, steigenden Sicherheitsanforderungen zu entsprechen oder sie zu übertreffen. In diesem Sinn sind die Anlagen in Fukushima und in Mühleberg auch nur bedingt zu vergleichen, obwohl sie vom selben Reaktortyp sind. Hermann Ineichen wird unsere Überlegungen diesbezüglich noch ausführlicher aufzeigen.

Ein Thema ist die ganze Auslegung der Anlage. Ein anderes ist die Bereitschaft, in der Notfallplanung Szenarien und Teilszenarien zu formulieren, die nach menschlichem Ermessen nie eintreffen sollten. Das ist in Mühleberg – bis hin zum Drill – Praxis. Denn wie ich eingangs erwähnt habe können wir uns kaum vorstellen, unter welchem Druck die Verantwortlichen in einem Ernstfall stehen. Wir werden auch unter diesem Aspekt unsere Lehren aus Japan zu ziehen haben.

Punkto Erdbebensicherheit basieren die behördlichen Vorgaben für Mühleberg auf standortspezifischen Extremereignissen. Wir haben unseren Berechnungen das extreme Beben von Basel vor rund 600 Jahren zu Grunde gelegt, und sind damit weiter gegangen. Aber auch hier gilt, dass wir unsere Parameter in den kommenden Wochen hinterfragen werden um zu sehen, ob sie auch heute noch gültig sind.

Diese Haltung galt immer auch für die Planung der Ersatzkraftwerke, auch hier sind die neuesten Erkenntnisse stets eingeflossen. Die Beurteilung der Gesuche ist sinnvollerweise sistiert. So können alle involvierten Parteien die verfügbaren Informationen in den kommenden Wochen und Monaten aufarbeiten. Die neuen Erkenntnisse müssen dann in einem Gesamtzusammenhang beurteilt werden.

Schon jetzt ist klar, dass die Geschehnisse in Japan einen grossen Einfluss haben werden auf die Diskussion um die künftige Energiepolitik – nicht nur in der Schweiz. Wie die Schweiz in Zukunft ihre Energieversorgung gestalten will, muss nun in einer breiten Diskussion neu beurteilt werden. Wir müssen zudem einen Konsens finden, in welche Richtung wir gehen wollen, welche Rahmenbedingungen wir dabei anpassen müssen und welche Kosten wir tragen können. Sicher ist, dass für eine zuverlässige Stromversorgung in der Schweiz sowohl Effizienzanstrengungen wie auch der Ausbau der neuen erneuerbaren Energien ein Gewicht haben. Grosskraftwerke dürften notwendig bleiben. Die Bedeutung der Klimadiskussion wird man allenfalls revidieren müssen. Als Energieversorgerin werden wir unseren Beitrag leisten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe das Wort nun an Hermann Ineichen.